

Liebe Freunde der Aktion Regelmäßig!

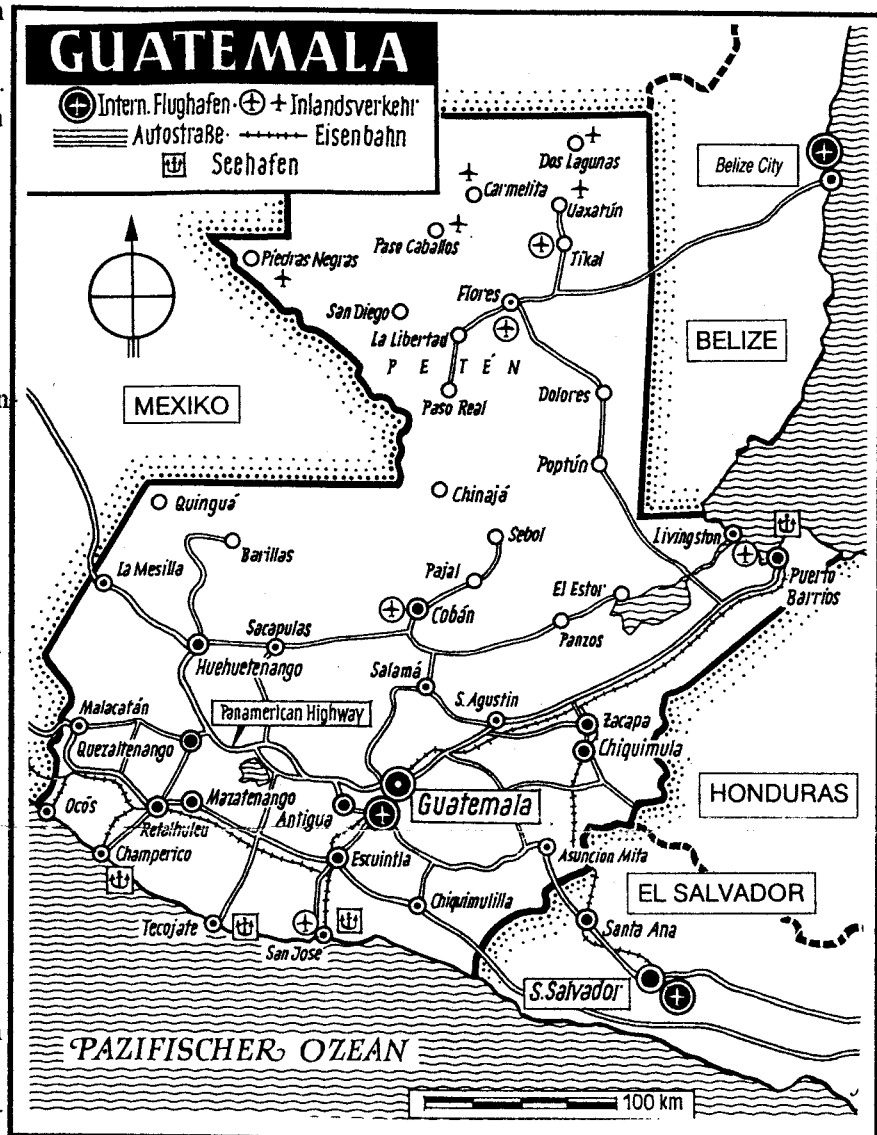


Unterstützung
der Flüchtlingrückkehrer
in der Diözese Quiché / Guatemala

Guatemala ist mit 108.900 qkm etwa so groß wie Bayern und Baden-Württemberg zusammen. Mit ca. 10 Millionen Menschen ist es das bevölkerungsreichste Land Mittelamerikas. 65 % der Einwohner sind Indianer (meist Maya-Quiché) und 30 % sind Mestizen. Guatemalas Rate des natürlichen Bevölkerungszuwachses zählt mit 3,2 % zu den höchsten in Lateinamerika (LA).

Hauptexporterzeugnis: Kaffee, (23 %) gefolgt von Zucker, Bananen, Kardamon, Baumwolle, Fleisch und Erdöl. Mit durchschnittlich 70 % Analphabetismus nimmt Guatemala nach Haiti den zweithöchsten Rang in LA ein. 59 % der Frauen im Landbereich können weder lesen noch schreiben.

2 % der Landbesitzer verfügen über 63 % des kultivierbaren Bodens - 87 % der meist indianischen Kleinbauern über 19 % (Minifundien). 40 % der Einwohner leben in den Städten; in der Hauptstadt Guatemala - Ciudad sind's bald 2 Millionen.



Seit Juni diesen Jahres hat das Land einen neuen Präsidenten: Ramiro del León Carpio. Er war unter der vorherigen Regierung von Jorge Serrano Elias Menschenrechtsprokurator und mit seiner Wahl kam eine neue Hoffnung unter der Bevölkerung auf. Diese ist nach einigen Monaten wieder verfliegen, zumindestens stark gedämpft, da die Militärs weiterhin die Macht in Händen halten und ein Präsident ohne parlamentarische Mehrheit wenig ausrichten kann. Zu allem Übel hat del León in den letzten Wochen den Zivilpatrouillen, die in vielen Orten im Land die Bevölkerung kontrollieren und gegen "Subversive verteidigen", ihre Daseinsberechtigung weiterhin ausgesprochen, während er in seinem vorherigen Amt beständig deren Auflösung gefordert hat. Angst, Ausgewogenheit oder korrupter Gesinnungswandel? Das seit Jahrzehnten gebeutelte Land wird vorschnell nicht zur Ruhe kommen - wer hätte das auch gedacht?!

Die Diözese Quiché im Nordwesten Guatemalas, in der seit September Harald Dörnhaus aus unserer AR als Mitglied der dortigen Caritas mitarbeitet, hat sich auf ihrem letzten Treffen deutlich für eine Begleitung der Gemeinden in den Widerstandsdörfern, der Flüchtlinge, der Rückkehrer und der Volksorganisationen ausgesprochen. Dazu gehört auch die Präsenz und die Mitarbeit im Rückkehrerlager Victoria 20 de Enero in der Region des Ixcán.

Situation im Flüchtlingsrückkehrerlager Victoria 20 de Enero

Während der schlimmen Jahre 1977 - 83, als die Militärs in Guatemala eine Politik der verbrannten Erde machten, flohen ca. 1 Million Menschen in andere Regionen des Landes und einige Hunderttausende in den Süden Mexikos nach Chiapas. Dort und auf der Yucatan - Halbinsel werden heute offiziell 43.000 Flüchtlinge registriert.

Vor einigen Jahren bildete sich verstärkt der Wunsch unter den Flüchtlingen, in ihre alte Heimat zurückzukehren. Die mexikanische Regierung hatte sichtbar ihre Unterstützung gegenüber den Flüchtlingslagern reduziert. Außerdem befürchteten die Menschen, ihre Kultur, Bräuche und Sprachen zu verlieren. In Guatemala gibt es noch 22 verschiedene Indianersprachen, die sich unter vier große Sprachfamilien zusammenfassen lassen.

Im Januar 93 kam dann der erste Rückkehrertreck mit 2.500 Personen, begleitet von internationaler Öffentlichkeit, Kirchenvertretern und von der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú. Zuerst wollte die Regierung, daß die Flüchtlinge von Chiapas aus direkt über die Grenze über unwegsames Gelände in den Urwald des Ixcán ziehen. Doch dann verständigte man sich mit den Flüchtlingsvertretern auf diese öffentlichkeitswirksamen Rückkehr durch das ganze Land. In allen Dörfern, an allen Plätzen und auch in der Hauptstadt wurden sie mit großer Freude und Begeisterung von den Daheimgebliebenen empfangen. Erst auf den letzten Kilometern im Urwald sahen sie, in welche landschaftlich und klimatisch schwierige Gegend sie geschickt wurden. Doch war es ihr Wunsch gewesen - die Furcht und Angst der Vorjahres sind noch nicht vergessen - möglichst nah an der Grenze ihr Lager aufzuschlagen, um notfalls wieder nach Mexiko zurückweichen zu können. Aus Freude über ihre geglückte Rückkehr nannten sie das Lager "Sieg - 20. Januar".

Mit vielen Anstrengungen, internationalen Helfern und begrenzter staatlicher Unterstützung wurde das Lager errichtet und Wege geschaffen. Bereits nach einem Monat funktionierte wieder Schulunterricht. In all den Jahren im Exil hatten sie gelernt, eine Infrastruktur für die wichtigsten Bedürfnisse aufzubauen und sich selbst zu organisieren. Auch haben viele die spanische Sprache gelernt, um eine Kommunikation zwischen den verschiedenen Volksgruppen herzustellen.

In Verhandlungen mit dem Staat wurde erreicht, daß sie begrenzt auf ihre alten Ländereien zurückkehren dürfen. Dies wird wohl auch geschehen, sobald Anfang des nächsten Jahres der nächste Rückkehrerzug eintreffen wird. Hoffentlich wird der nicht erneut verschoben!

Mittlerweile ist in das Lagerleben Alltag eingekehrt und die Flüchtlinge sind innerhalb der internationalen Öffentlichkeit in Vergessenheit geraten.

Die ärztliche Versorgung wird durch ein Team französischer und guatemalteker Ärzte aufrecht erhalten; jedoch die Ernährungssituation ist alarmierend:

24,7 % der Kinder unter 5 Jahren weisen eine akute Unter- und Fehlernährung auf, wobei von den Zweijährigen sogar 44,8 % betroffen sind. Bereits 13 % der Kleinkinder im 3. Monat sind unterernährt. Vergleicht man diese Werte mit denen auf Landesebene, muß man feststellen, daß die Unterernährung der Flüchtlingskinder 15mal so hoch ist. Vor allem kommen Bronchial- und Durchfallerkrankungen vor, die in Ländern wie Guatemala häufig zum Tod führen können. Bis September sind bereits 14 Kinder an Unterernährung gestorben.

Eine zusätzliche Versorgung mit nährstoffreicheren Lebensmitteln für mindestens ein Jahr wird dringend notwendig. Die Qualität von Mais und Bohnen ist in dieser Region nicht ausreichend.

Es müssen Kurse über Ernährung, Bedeutung der Muttermilch, Wachstumskontrolle, Hühnerhaltung, Kleingartenanbau inklusive Sojaanbau durchgeführt werden. Die Vor- und Nachgeburtsuntersuchungen sind regelmäßig durchzuführen.

Im gesamten Lager sind bereits Ernährungsgruppen organisiert worden, die aber intensiviert und geschult werden müssen. Darüberhinaus müssen verantwortliche Gesundheitshelfer ausgebildet werden.

AR beschließt in der Oktobersitzung, 5.000 DM für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.